



10.04.2020, Karfreitag
Harald Kluge
„Damit das Leid ein Ende hat!“
Zum Anhören: [YouTube](#)

Eine große Volksmenge folgte Jesus auf dem Weg zur Hinrichtung. Darunter waren viele Frauen, die laut klagten und um Jesus weinten. Zu ihnen drehte sich Jesus um und rief: „Weint nicht um mich, ihr Frauen von Jerusalem! Weint um euch und eure Kinder! Es kommt eine Zeit, in der man sagen wird: ‚Glücklich schätzen können sich die Frauen, die keine Kinder bekommen können. Ja, glücklich schätzen können sich alle, die niemals ein Kind geboren und gestillt haben!‘ Die Menschen werden sich wünschen, dass die Berge auf sie herabstürzen und die Hügel sie unter sich begraben, damit ihr Leid ein Ende hat. Denn wenn man schon mit mir so umgeht, welches Gericht steht dann ihnen bevor! Ja, ein grüner Baum mag Feuer fangen, aber dürres Holz brennt lichterloh!“

Mit Jesus wurden zwei Verbrecher vor die Stadt geführt zu der Stelle, die man »Schädelstätte« nennt. Dort wurde Jesus ans Kreuz genagelt und mit ihm die beiden Verbrecher, der eine rechts, der andere links von ihm.

Lukas 23,27-33

Liebe Gemeinde! Liebe Mitmenschen!

„Alles wird gut!“ „Andrà tutto bene!“ Nein, nicht alles wird gut! Die Realität ist nun einmal eine andere. Aber ich will mir das Motto italienischer Mütter, Kinder und Väter trotzdem nicht nehmen lassen. Es ist ein rotzig-frecher, trotziger und optimistischer Spruch.

„Alles wird gut!“

Gut, nachher ist man immer schlauer. Doch manchmal ist man es bereits vorher. Mich hat beeindruckt, dass ein Schüler einer Abschlussklasse des BORG für Leistungssport in St. Pölten, Florian S., in einem Pressekommentar wichtige Fragen stellt und zeigt, es hängt immer davon ab, welche Perspektive ich einnehme. Florian S. schreibt: „Stellen Sie sich mal vor, Sie leiden an einer Autoimmunerkrankung und haben es trotz längerer Krankenhausaufenthalte geschafft bis ins Maturajahr zu kommen!“ Also darf man, gerichtet an Minister Heinz Faßmann, „das Leben vorerkrankter Jugendlicher, welche dieses Jahr maturieren müssten, aufs Spiel setzen?“

Diese Frage ist keine theoretische Frage aus einer Ethikstunde. Diese Frage stellt ein Betroffener stellvertretend für alle Betroffenen. Er ist selbst vorerkrankt und zählt zu einer Hochrisikogruppe. Der Schüler hat gelernt mit seiner Autoimmunerkrankung Enthesis-assoziierte Arthritis zu leben. Dafür, sag ich, hat er meine volle Hochachtung! Wenn ich selbst betroffen bin, sehe ich es immer anders, als Entscheidungsträger in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Sobald in meiner Familie und in meinem engsten Umfeld ein Krankheitsfall auftaucht, oder jemand an SARS-CoV2, vormals Covid 19, umgangssprachlich Corona, erkrankt, oder gar stirbt, ist der Blick ein anderer. Vorher mag ich den Wunderheilern auf den Leim gehen oder den Ist-ja-alles-nicht-so-schlimm-und-nur-ein-Fake-Schönrednern.

Wenn mir jemand aber vor Schmerzen ins Gesicht schreit, oder nur noch röcheln kann, weil ich selbst nicht mehr atmen kann, ich keine Luft bekomme, oder ich die Hand halte, während ein geliebter Mensch diesen Planeten verlässt ... das macht was mit mir. Das macht mich zum Menschen, weil es etwas mit mir macht. Es lässt mich nicht kalt. Gut, es muss ja weitergehen und alle vom medizinischen Personal, die es verarbeiten und wegstecken und sich dem nächsten Patienten widmen und um das nächste Leben kämpfen, mit allen Mitteln, die sie haben, die man ihnen gibt, diesen Menschen gebührt unser aller Respekt, Bewunderung und Anerkennung. Danke! Es lohnt sich immer, um jedes Leben zu kämpfen, niemanden aufzugeben. Und wenn es nur darum geht, zu begleiten bis zum Ende, auch das ist enorm wichtig. Für den oder die Betroffene wie für den Menschen, der für den anderen Menschen da sein kann und für die andere Person da sein will.

Als sie Jesus zur Hinrichtungsstätte auf Golgatha, der Schädelstätte, getrieben haben, hatten sie es sehr eilig. Um schneller voran zu kommen, lasten die Soldaten sein Kreuz Simon, einem Zuschauer, auf die Schultern. Also schnell, schnell. Jesus und die anderen zum Tode Verurteilten werden dabei von einer großen Volksmenge begleitet, wie auch bei seiner Ankunft in der Stadt, einige Tage zuvor. Heute würde die Menge wohl in ihre Hosen- oder die Handtaschen greifen und ihre Handykameras zücken, um ein Video hochzuladen. Darunter waren viele Frauen, die laut klagten und um Jesus weinten. Und da dreht sich Jesus in dem ganzen Trubel um und ruft ihnen zu:

„Weint nicht um mich, ihr Frauen von Jerusalem! Weint um euch und eure Kinder! Es kommt eine Zeit, in der man sagen wird: ‚Glücklich schätzen können sich die Frauen, die keine Kinder bekommen können. Ja, glücklich schätzen können sich alle, die niemals ein Kind geboren und gestillt haben!‘“

Nichts ist schlimmer, als sein eigenes Kind sterben zu sehen. Und Maria als seine Mutter hat be-

stimmt Höllenqualen durchstehen müssen dort auf diesem Weg und dann auf Golgatha, als sie ihren Sohn Jesus ans Kreuz gebunden haben und sie ihn nicht allein gelassen hat. Und hier auf diesem harten steinigen Weg dorthin wendet sich Jesus an die Frauen, darunter viele Mütter, und sagt etwas eigentlich ganz Verständliches.

„Ich bin nicht euer Sohn. Ich bin nicht euer Ehemann, euer Bruder. Ihr seid mir vielleicht Stunden, Tage, Wochen, manche Monate gefolgt, habt an mich als Rabbi und Meister, als Lehrer und Gottes Stimme und meine Botschaft von Gott geglaubt. Und es ist gut, wenn ihr weint. Aber ihr werdet bestimmt noch mehr weinen, wenn es eure Kinder einmal treffen sollte. Und ihr werdet noch mehr Schmerzen empfinden, noch mehr Angst, wenn es für euch einmal selbst an der Zeit ist, zu gehen.“

Ich weiß, oft wird geschrieben, Jesus habe hier eine Gerichtsrede gehalten, eine Prophezeiung der bevorstehenden Gräueltaten ausgesprochen, die den Bewohnern der Stadt Jerusalem zustoßen sollten. Aber seine Worte sind auch mir ganz verständlich. „Es kommt eine Zeit, in der man sagen wird: ‚Glücklich schätzen können sich die Frauen, die keine Kinder bekommen können. Ja, glücklich schätzen können sich alle, die niemals ein Kind geboren und gestillt haben!‘“

Wer keine Kinder hat, muss auch nie den unvermeidlichen Abschied von ihnen erleben und erleiden. Vielleicht will Jesus den Frauen helfen, dass sie sich nicht zu sehr ins Mitleiden versenken. Denn ich kann mich im Leiden verlieren, nur noch die Schmerzen und die Gefühle vollkommener Ohnmacht und Trostlosigkeit zulassen. Nur möchte sie Jesus vielleicht gerade hier herausreißen? Aus einer völligen Hoffnungslosigkeit, die ich nur schwer aus eigener Kraft verlassen kann, sollte ich mich da einmal hineingesteigert haben.

Wer nie ein Kind gehabt hat, es nicht gesehen hat, wie es wächst und lernt und immer eigenständiger wird, hat wohl nie mit dem Verlust und dem Abschied fertigzuwerden. Das mögen manche denken, meint Jesus. Jesus richtet sich dann an alle und sagt: „Die Menschen werden sich wünschen, dass die Berge auf sie herabstürzen und die Hügel sie unter sich begraben, damit ihr Leid ein Ende hat.“

Damit das Leid ein Ende hat – diesen Satz kann nur nachvollziehen, wer große Leiden gesehen, am eigenen Leib oder dem eines geliebten Menschen erlebt oder erlebt hat. Dann schon besser ein schnelles und rasches Ende? Ein Ende mit Schrecken ist vielen lieber als ein Schrecken ohne Ende. Wenn mich der Berg erschlägt, die Lawine davonreißt, und Trümmer mich begraben und es rasch zu Ende ist, das sei besser als stundenlange, tagelange Qualen ... das mögen manche meinen, sagt Je-

sus. Das mögen die Menschen sich wünschen, aber das heißt nicht, dass es so sein muss. Ich persönlich kenne Menschen, da ist jeder Tag, vom Aufstehen bis zum Niederlegen und auch mitunter das Schlafen mit Schmerzen verbunden. Viele unserer Mitmenschen, mehr als man denkt, betrifft es, leben mit körperlichen oder seelischen Schmerzen tagein, tagaus, mal mehr, mal weniger. Und es kommt da dieser tickende Gedanke, von Zeit zu Zeit schleicht er sich ein, es wäre gut, nein nicht gut, sondern womöglich besser, wenn alles schnell vorbei wäre.

„Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken.“

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
an unsrer Statt gemartert und zerschlagen,
die Sünde tragen.

Dieser Liedtext aus dem 18. Jahrhundert mit seinen 22 Strophen beschreibt genau dieses Gefühl. Ich will mitleiden, aber es überfordert mich auch. Ich will hinschauen, aber ich halte es womöglich nicht aus. **Christian Fürchtegott Gellert** heißt der Komponist und Dichter dieses Liedes, in unserem evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 91 zu finden. Gellert war Sohn eines Pfarrers, lebte von 1715 bis 1769 und litt zeit seines Lebens an verschiedenen Krankheiten. Damit würde er heute womöglich auch zu einer der Risikogruppen zählen. Unter anderem litt Gellert noch dazu an Hypochondrie, der übersteigerten Angst, ernsthaft krank zu sein. Seine Erkrankungen waren kein Hinderungsgrund, um es nicht zum Professor für Philosophie an der Universität Leipzig zu schaffen und zum meistgelesenen deutschen Autor seiner Zeit. Spätere Generationen werden ihn zu einem prägenden Aufklärer und Moralphilosophen hochstilisieren. Er starb recht früh mit nur 54 Jahren. Christian Fürchtegott Gellert hat viele geistliche Lieder gedichtet und dabei, wie es Kunstschaffende tun, aus tiefer Seele eigene Erfahrungen wiedergegeben.

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken...

Es hat uns jedes Jahr aufs Neue etwas zu sagen, auch Unentdecktes. Sein Sterben war nicht schön anzusehen und viele der Anwesenden damals waren da, weil wir als Menschen nicht anders können.

Wir wollen bei jenen sein, die wir lieben, ihnen zeigen, dass wir für sie da sind, bis zum bitteren Ende. So wie Gott auch – Gott ist mit seinem Sohn mitgegangen, wurde mit ihm verraten und verkauft, wurde mit ihm gefoltert, hat all die Qualen mitgelitten, ist mit ihm gekreuzigt und ermordet worden, ist mit ihm gestorben ... und ist mit ihm auferstanden. So nah ist uns Gott im Leben auch und im Sterben.

Liebe Gemeinde, wir wollen in diesem Teil des Gottesdienstes gemeinsam das Abendmahl feiern im Rahmen unserer Möglichkeiten. Ob Sie allein oder in einer kleinen Hausgemeinschaft feiern, wir können uns sicher sein, dass wir in Glaubensgemeinschaft mit Gott verbunden sind.

„Durch den Glauben an Jesus Christus wird der Mensch gereinigt.“ (Ulrich Zwingli)

Vom Abendmahl Jesu Christi schreibt Ulrich Zwingli:

„Im Abendmahl geben wir den Beweis, dass wir auf Christi Tod vertrauen, wenn wir voll Glück und Freude uns zu der Gemeinde efinden, die dem Herrn für seine Wohltat der Erlösung dankt.

Ich glaube, dass das Nachtmahl dort genossen wird, wo der Glaube ist. Denn zu dem Zweck wurde es gegeben, dass wir die Frucht des Todes des Herrn, seine Gnade und sein Geschenk preisen, bis dass der Herr kommt.

Das Brot stärkt das Herz des Menschen und stärkt andererseits die Niedergeschlagenen und Hoffnungslosen mit Mut zur Fröhlichkeit. Und der Wein erfreut ja das Herz des Menschen. Wo nun kein Glaube ist, da isst man keine Kraft und keine Freude. Das ist uns zur Speise gegeben, damit unser Geist, der wohl innerlich vom Geiste Gottes gelehrt ist, aber doch hinter den Schleiern des die Seele beschwerenden Leibes stets im Finstern tappt, durch das sichtbare Zeichen sicherer und froher wird.“

Barmherziger Gott, wir wollen gemeinsam das Abendmahl feiern.

Jede und jeder von uns bringt dabei eine ganze Menge mit:

- Gefühle, Gedanken, Empfindungen,
- wir bringen das mit, was unser Herz schwer macht,
- aber wir bringen auch das mit, worüber wir froh sind.

Wir wollen uns auf das besinnen, was uns gerade sehr beschäftigt und es dir anvertrauen, auch all das, was uns missglückt ist, wofür wir uns schämen, was uns ein schlechtes Gewissen bereitet und womit wir anderen Schmerzen zugefügt haben sollten:

Guter Gott, wir dürfen darauf vertrauen, dass du hörst, was wir dir sagen.

Zu dir dürfen wir so kommen, wie wir sind, mit dem Fröhlichen, mit dem Traurigen, mit dem Gelungenen und dem Missglückten.

So wie wir sind, lädst du uns an deinen Tisch.

Du versprichst uns: Es ist niemals zu spät, um umzukehren, zu ihm, zu unseren Mitmenschen und zu uns selbst. Ist dieses unser Wille – ist dies euer Wille, dann verkündigt uns Jesus Christus, dass uns alle unsere Sünden vergeben sind.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wir feiern gemeinsam das Abendmahl. Wie Jesus sich mit den Erfolgreichen und Gescheiterten, den Demütigen und Stolzen an einen Tisch gesetzt und mit den Seinen das Abendmahl gegessen hat, so sind auch wir heute zu diesem Mahl eingeladen. Unser Herr selbst ist in unserer Mitte, sooft wir uns auf seine Verheißung hin versammeln. Wir gehören zu ihm, jetzt und in Zukunft, und sind verbunden untereinander. Das Abendmahl feiern können wir immer, wenn wir Freiheit von unserer Schuld und Frieden für unser Leben suchen.

Beides wird Gott uns schenken, wenn wir das Wort der Verheißung hören und Brot und Kelch empfangen.

So wollen wir in der Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung das Abendmahl unseres Herrn Jesus Christus zu feiern.

Der Apostel Paulus spricht über die Einsetzung des Abendmahls:

Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Amen.

1.Kor 11,23b-26

Austeilung: Herr, gib uns die Gabe deines Heiligen Geistes und heilige und erneuere uns durch ihn. Wandle du durch deinen Geist diese Welt zu deinem Reich. Amen.

Das Brot, das wir brechen, ist Gemeinschaft mit dem Leibe Christi. Nehmet und esset vom Brot des Lebens.

Wie es ein Brot ist, sind wir alle ein Leib, denn wir sind alle des einen Brotes teilhaftig.

Der Kelch der Danksagung ist Gemeinschaft mit dem Blute Christi. Nehmet und trinket vom Kelch des Heils.

Jesus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Gnädiger Gott!

Wir sind zu dir gekommen, komme du auch zu uns.

Auch in schwierigen Zeiten wollen wir dir danken, für deine wunderbare Schöpfung.

Wir danken dir für die Pracht und Fülle. Wir danken dir für die Tiere, unsere Mitgeschöpfe.

Wir danken dir für Wind und Wetter, für die Luft, die uns atmen lässt,
für den Regen, der die Erde fruchtbar machen sollte.

Wir danken dir für die Menschen, die uns liebhaben und die wir lieben.

Ohne sie wäre unser Leben leer.

Sei bei uns zu jeder Zeit mit deinem Wort, mit deiner Liebe, mit deiner Zuwendung, mit deinem Geist.

Herr segne uns.

Erfülle meine Füße mit Tanz
und meine Arme mit Kraft.

Erfülle mein Herz mit Zärtlichkeit
und meine Augen mit Lachen.

Erfülle meine Ohren mit Musik
und meine Nase mit Wohlgerüchen.

Erfülle meinen Mund mit Jubel
und mein Herz mit Freude.

Schenke mir immer neu
die Gnade der Wüste:
Stille, frische Wasser
und neue Hoffnung.

Gib uns allen immer neu die Kraft,
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

AMEN